

Gedichte als Vorlage für Lieder:

<p>Trost</p> <p>Tröste dich, die Stunden eilen, Und was all dich drücken mag, Auch die schlimmste kann nicht weilen, Und es kommt ein andrer Tag.</p> <p>In dem ew'gen Kommen, Schwinden, Wie der Schmerz liegt auch das Glück, Und auch heitre Bilder finden Ihren Weg zu dir zurück.</p> <p>Harre, hoffe. Nicht vergebens zählst du der Stunden Schlag: Wechsel ist das Los des Lebens, Und – es kommt ein andrer Tag.</p> <p>(Theodor Fontane)</p>	<p>Rosen pflücke, Rosen blühn, Morgen ist nicht heut! Keine Stunde laß entfliehn, Flüchtig ist die Zeit!</p> <p>Trinke, küsse! Sieh, es ist Heut Gelegenheit! Weißt du, wo du morgen bist? Flüchtig ist die Zeit!</p> <p>Aufschub einer guten Tat Hat schon oft gereut! Hurtig leben ist mein Rat. Flüchtig ist die Zeit!</p> <p>(Johann Wilhelm Ludwig Gleim)</p>
<p>Zwielicht</p> <p>Dämmerung will die Flügel spreiten, Schaurig rühren sich die Bäume, Wolken ziehn wie schwere Träume - Was will dieses Graun bedeuten?</p> <p>Hast ein Reh du lieb vor andern, Lass es nicht alleine grasen, Jäger ziehn im Wald und blasen, Stimmen hin und wieder wandern.</p> <p>Hast du einen Freund hienieden, Trau ihm nicht zu dieser Stunde, Freundlich wohl mit Aug und Munde, Sinnt er Krieg im tückschen Frieden.</p> <p>Was heut müde gehet unter, Hebt sich morgen neugeboren. Manches bleibt in Nacht verloren - Hüte dich, bleib wach und munter!</p> <p>(Joseph von Eichendorff)</p>	<p>Der Schmetterling</p> <p>Es war einmal ein buntes Ding ein so genannter Schmetterling. Der flog wie alle Falter recht sorglos für sein Alter. Er nippte hier - er nippte dort und war er satt, so flog er fort. Flog zu den Hyazinthen und schaute nicht nach hinten. So kam´s, daß dieser Schmetterling verwundert war, als man ihn fing.</p> <p>(Heinz Erhardt)</p>
<p>Die stille Freude wollt ihr stören? Laßt mich bei meinem Becher Wein; Mit andern kann man sich belehren, Begeistert wird man nur allein.</p> <p>(Goethe)</p>	<p>Erinnerung</p> <p>Willst du immer weiterschweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da.</p> <p>(Goethe)</p>
<p>Mein schönstes Gedicht? Ich schrieb es nicht. Aus tiefsten Tiefen stieg es. Ich schwieg es.</p> <p>(Mascha Kaléko)</p>	<p>Der Rose süßer Duft genügt, Man braucht sie nicht zu brechen - Und wer sich mit dem Duft begnügt, Den wird ihr Dorn nicht stechen.</p> <p>(Friedrich von Bodenstedt)</p>

<p>Freudvoll Und leidvoll, Gedankenvoll sein, Hangen Und bängen in schwebender Pein, Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt - Glücklich allein Ist die Seele, die liebt. (Goethe, aus Egmont III. Akt)</p>	<p>Der Tod das ist die kühle Nacht, Das Leben ist der schwüle Tag. Es dunkelt schon, mich schläfert, Der Tag hat mich müd gemacht. Über mein Bett erhebt sich ein Baum, Drin singt die junge Nachtigall; Sie singt von lauter Liebe, Ich hör es sogar im Traum. (Heinrich Heine)</p>
<p>Die Heimkehr Wer zum ersten Male liebt, Sei's auch glücklos, ist ein Gott; Aber wer zum zweiten Male Glücklos liebt, der ist ein Narr. Ich, ein solcher Narr, ich liebe Wieder ohne Gegenliebe; Sonne, Mond und Sterne lachen, Und ich lache mit - und sterbe. (Heinrich Heine)</p>	<p>Eines Morgens wachst du auf und bist nicht mehr am Leben. Über Nacht, wie Schnee und Frost, hat es sich begeben. Aller Sorgen dieser Welt bist du nun enthoben. Krankheit, Alter, Ruhm und Geld sind wie Wind zerstoben. Friedlich sonnst du dich im Licht einer neuen Küste ohne Ehrgeiz, ohne Pflicht. -Wenn man das nur wüsste! (Mascha Kaléko)</p>
<p>Spruch in der Silvesternacht Man soll das Jahr nicht mit Programmen beladen wie ein krankes Pferd. Wenn man es allzu sehr beschwert, bricht es zu guter Letzt zusammen. Je üppiger die Pläne blühen, um so verzwickter wird die Tat. Man nimmt sich vor, sich zu bemühen, und schließlich hat man den Salat! Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen. Es nützt nichts, und es schadet bloß, sich tausend Dinge vorzunehmen. Lasst das Programm! Und bessert euch drauflos! (Erich Kästner)</p>	<p>Himmelstrauer Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke, Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer; Wie auf dem Lager sich der Seelenkranke, Wirft sich der Strauch im Winde hin und her. Vom Himmel tönt ein schwermutmattes Grollen, Die dunkle Wimper blinzet manches Mal, So blinzen Augen, wenn sie weinen wollen, - Und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl. - Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer Und leise Nebel übers Heide-land; Der Himmel ließ, nachsinnend seiner Trauer, Die Sonne lässig fallen aus der Hand. (Nikolaus Lenau)</p>
<p>Alles war ein Spiel In diesen Liedern suche du Nach keinem ernsten Ziel! Ein wenig Schmerz, ein wenig Lust, Und alles war ein Spiel. Besonders forsche nicht danach, Welch Antlitz mir gefiel, Wohl leuchten Augen viele drin, Doch alles war ein Spiel. Und ob verstoßen auf ein Blatt Auch eine Träne fiel, Getrocknet ist die Träne längst, Und alles war ein Spiel. (C. F. Meyer)</p>	<p>Himmelstrauer Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke, Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer; Wie auf dem Lager sich der Seelenkranke, Wirft sich der Strauch im Winde hin und her. Vom Himmel tönt ein schwermutmattes Grollen, Die dunkle Wimper blinzet manches Mal, So blinzen Augen, wenn sie weinen wollen, - Und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl. - Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer Und leise Nebel übers Heide-land; Der Himmel ließ, nachsinnend seiner Trauer, Die Sonne lässig fallen aus der Hand. (Nikolaus Lenau)</p>

<p>Zwei Segel</p> <p>Zwei Segel erhellend Die tiefblaue Bucht! Zwei Segel sich schwellend Zu ruhiger Flucht!</p> <p>Wie eins in den Winden Sich wölbt und bewegt, Wird auch das Empfinden Des andern erregt.</p> <p>Begehrt eins zu hasten, Das andre geht schnell, Verlangt eins zu rasten, Ruht auch sein Gesell.</p> <p>(C. F. Meyer)</p>	<p>Der Panther</p> <p>Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, dass er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.</p> <p>Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, der sich im allerkleinsten Kreise dreht, ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein grosser Wille steht.</p> <p>Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein, geht durch der Glieder angespannte Stille - und hört im Herzen auf zu sein.</p> <p>(Rainer Maria Rilke)</p>
<p>Abendlich tönet Gesang ferner Glocken, lächelnd versinkt voll Frühling ein Tag. Über das eigene Lied scheu erschrocken, verstummt die Amsel mitten im Schlag. Und in dem Regen, der nun begann, fing leise die Erde zu atmen an.</p> <p>(Wolfgang Borchert)</p>	<p>Faunsflötenlied</p> <p>Ich glaube an den großen Pan, Den heiter heiligen Werdegeist; Sein Herzschlag ist der Weltentakt, In dem die Sonnenfülle kreist.</p> <p>Es wird und stirbt und stirbt und wird; Kein Ende und kein Anbeginn. Sing, Flöte, dein Gebet der Lust! Das ist des Lebens heiliger Sinn.</p> <p>(Otto Julius Bierbaum)</p>
<p>Die versunkene Krone</p> <p>Da droben auf dem Hügel, Da steht ein kleines Haus, Man sieht von seiner Schwelle Ins schöne Land hinaus; Dort sitzt ein freier Bauer Am Abend auf der Bank, Er dengelt seine Sense Und singt dem Himmel Dank.</p> <p>Da drunten in dem Grunde, Da dämmert längst der Teich, Es liegt in ihm versunken Eine Krone, stolz und reich, Sie läßt zu Nacht wohl spielen Karfunkel und Saphir; Sie liegt seit grauen Jahren, Und niemand sucht nach ihr.</p> <p>(Ludwig Uhland)</p>	<p>Trauer</p> <p>Ich wandle einsam, Mein Weg ist lang; Zum Himmel schau ich Hinauf so bang.</p> <p>Kein Stern von oben Blickt niederwärts, Glanzlos der Himmel, Dunkel mein Herz.</p> <p>Mein Herz und der Himmel Hat gleiche Not, Sein Glanz ist erloschen, Mein Lieb ist tot.</p> <p>(Peter Cornelius)</p>

<p>Im wunderschönen Monat Mai Als alle Knospen sprangen, Da ist in meinem Herzen Die Liebe aufgegangen</p> <p>Im wunderschönen Monat Mai, als alle Vögel sangen, da hab ich ihr gestanden mein Sehnen und Verlangen.</p> <p>(Heinrich Heine)</p>	<p>Ein Fichtenbaum steht einsam Im Norden auf kahler Höh'. Ihn schläfert; mit weisser Decke Umhüllen ihn Eis und Schnee.</p> <p>Er träumt von einer Palme, die fern im Morgenland Einsam und schweigend trauert Auf brennender Felsenwand.</p> <p>(Heinrich Heine)</p>
<p>Du bist wie eine Blume So hold und schön und rein; Ich schau dich an und Wehmut Schleicht mir ins Herz hinein.</p> <p>Mir ist, als ob ich die Hände Aufs Haupt dir legen sollt', betend, dass Gott dich erhalte so rein und schön und hold.</p> <p>(Heinrich Heine)</p>	<p>Leise zieht durch mein Gemüt Liebliches Geläute. Klinge, kleines Frühlingslied, kling hinaus ins Weite.</p> <p>Kling hinaus, bis an das Haus, Wo die Blumen spriessen. Wenn du eine Rose schaut, Sag, ich lass sie grüssen.</p> <p>(Heinrich Heine)</p>
<p>Schattenküsse, Schattenliebe, Schattenleben, wunderbar! Glaubst du, Närrin, alles bliebe Unverändert, ewig wahr?</p> <p>Was wir lieblich fest besessen schwindet hin wie Träumerein, und die Herzen, die vergessen, und die Augen schlafen ein.</p> <p>(Heinrich Heine)</p>	<p>Das Meer erstrahlt im Sonnenschein, als ob es golden wär'. Ihr Brüder, wenn ich sterbe, versenkt mich in das Meer.</p> <p>Hab immer das Meer so lieb gehabt, es hat mit sanfter Flut So oft mein Herz gekühlt; wir waren einander gut.</p> <p>(Heinrich Heine)</p>
<p>(1.) Haus, Haus Siebenfach wirft mir seine Türen nach, sieben schwarze Türen, will mich in die Dunkelheit und in die Irre führen. Böse Sieben! Böse Sieben! Wärst du doch im Meer geblieben! Böse Sieben! Böse Sieben! Wärst du doch im Meer geblieben!</p> <p>(Margarete Jehn)</p>	<p>Neunundneunzig Echsen hexen aus dem roten Hahn ein Ei. Mit der Tatze schlägt die Katze grün vor Neid das Ei entzwei.</p> <p>Aus dem Ei mit gift'gem Blicke, äugt hervor die Nachtschleimkröte, sieht drei Hexen mit den Echsen tanzen bis zur Morgenröte.</p> <p>(P. R.)</p>
<p>Liedchen</p> <p>Die Zeit vergeht Das Gras verwelkt. Die Milch entsteht. Die Kuhmagd melkt.</p> <p>Die Milch verdirbt. Die Wahrheit schweigt. Die Kuhmagd stirbt Ein Geiger geigt.</p> <p>(Joachim Ringelnatz)</p>	<p>(1.) Hei, wir gehn im Takt auf dem Weg der Füchse, Bäume woll'n wir fällen im grossen Wald. Her mit der Axt nun und schlag, schlag, schlag! Holz woll'n wir schlagen den ganzen Tag. Hei, wir gehn im Takt auf dem Weg der Füchse, Bäume woll'n wir fällen im grossen Wald.</p> <p>(Margarete Jehn)</p>

<p>(1.) Am Abend spät huscht eine Maus mit Kratz und Piep zum Loch heraus. Was will, was will, was will die kleine Maus? Was will, was will, was will die kleine Maus? (Margarete Jehn)</p>	<p>Mein Vater hat drei grunzende Schweine, eins schwarz, eins blau, und eins hat zu kurze Beine. Ich weiss, zu kurz ist auch mein Lied, drum sing ich's noch mal, singt alle mit! Mein Vater hat drei grunzende Schweine, eins schwarz, eins blau, und eins hat zu kurze Beine.</p> <p>(aus Schweden / Margarete Jehn)</p>
<p>(1.) Schickt mich die Mutter, die Hühner zu weiden, nehm' ich die Rute und treib sie hinaus. Dort, wo das Gras steht auf sonniger Heiden, scharren die Hühner und ich ruh mich aus. Doch, o weh, nun sind's nur noch sieben! Wo ist denn das achte geblieben? Nun darf ich nimmer nach Hause mich wagen, nun darf ich nimmer nach Hause zurück.</p> <p>(aus Norwegen / Barbara Heuschöber)</p>	<p>(1.) Die alte Hühnermutter, kock, kock, kock, sucht ihren Jungen Futter, kock, kock, kock, wohnt draussen auf dem Lande, kock, kock, kock, bei einer alten Tante, kock, kock, kock.</p> <p>(Margarete Jehn)</p>
<p>Schläft der Bär, der alte Bär in seiner Höhle ein, ist er nicht gefährlich? Doch ich sag' dir's ehrlich: trau ihm nicht, er könnte einmal schlechter Laune sein!</p> <p>(Margarete Jehn)</p>	<p>(1.) Auf einer Meierei, da war einmal ein braves Huhn, das legte, wie die Hühner tun, an jedem Tag ein Ei. Und kakelte und kakelte, mirakelte, spektakelte, als ob's ein Wunder sei, als ob's ein Wunder sei.</p> <p>(Heinrich Seidel)</p>
<p>Gedichte von Christian Morgenstern:</p>	
<p>Das grosse Lalula</p> <p>Kroklokwapfi? Semememi! Seiokrontro - prafriplo: Bifzi, bafzi; hulalemi: quasti basti bo ... Lalu lalu lalu lalu la!</p> <p>Hontraruru miromente zasku zes rü rü? Entepente, leiolente klekwapufzi lü? Lalu lalu lalu lalu la!</p> <p>Simarar kos malzipempu silzuzankunkrei (:)! Marj omar dos: Quempu Lempu Siri Suri Sei []! Lalu lalu lalu lalu la!</p>	<p>Das Mondscharf</p> <p>Das Mondscharf steht auf weiter Flur. Es harrt und harrt der großen Schur. Das Mondscharf.</p> <p>Das Mondscharf rupft sich einen Halm und geht dann heim auf seine Alm. Das Mondscharf.</p> <p>Das Mondscharf spricht zu sich im Traum: "Ich bin des Weltalls dunkler Raum." Das Mondscharf.</p> <p>Das Mondscharf liegt am Morgen tot. Sein Leib ist weiß, die Sonn' ist rot. Das Mondscharf.</p>

<p>Das Knie</p> <p>Ein Knie geht einsam durch die Welt Es ist ein Knie, sonst nichts! Es ist kein Baum! Es ist kein Zelt! Es ist ein Knie, sonst nichts.</p> <p>Im Kriege ward einmal ein Mann erschossen um und um. Das Knie allein blieb unverletzt – als wär's ein Heiligtum.</p> <p>Seitdem geht's einsam durch die Welt. Es ist ein Knie, sonst nichts. Es ist kein Baum, es ist kein Zelt. Es ist ein Knie, sonst nichts.</p>	<p>Der Seufzer</p> <p>Ein Seufzer lief Schlittschuh auf nächtlichem Eis und träumte von Liebe und Freude. Es war an dem Stadtwall, und schneeweiss glänzten die Stadtwallgebäude.</p> <p>Der Seufzer dacht' an ein Maidelein und blieb erglühend stehen. Da schmolz die Eisbahn unter ihm – und er sank – und ward nimmer gesehen.</p>
<p>Der Schaukelstuhl auf der verlassenen Terrasse</p> <p>"Ich bin ein einsamer Schaukelstuhl und wackel im Winde, im Winde.</p> <p>Auf der Terrasse, da ist es kühl, und ich wackel im Winde, im Winde.</p> <p>Und ich wackel und nackel den ganzen Tag. Und es nackelt und rackelt die Linde. Wer weiß, was sonst wohl noch wackeln mag im Winde, im Winde, im Winde."</p>	<p>Die zwei Wurzeln</p> <p>Zwei Tannenwurzeln groß und alt unterhalten sich im Wald.</p> <p>Was droben in den Wipfeln rauscht, das wird hier unten ausgetauscht.</p> <p>Ein altes Eichhorn sitzt dabei und strickt wohl Strümpfe für die zwei.</p> <p>Die eine sagt: knig. Die andre sagt: knag. Das ist genug für einen Tag.</p>
<p>Die Beichte des Wurms</p> <p>Es lebt in einer Muschel ein Wurm gar seltner Art; der hat mir mit Getuschel sein Herze offenbart.</p> <p>Sein armes kleines Herze, hei, wie das flog und schlug! Ihr denket wohl, ich scherze? Ach, denket nicht so klug.</p> <p>Es lebt in einer Muschel ein Wurm gar seltner Art; der hat mir mit Getuschel sein Herze offenbart</p>	<p>Das Nasobem</p> <p>Auf seinen Nasen schreitet einher das Nasobēm, von seinem Kind begleitet. Es steht noch nicht im Brehm.</p> <p>Es steht noch nicht im Meyer. Und auch im Brockhaus nicht. Es trat aus meiner Leyer zum ersten Mal ans Licht.</p> <p>Auf seinen Nasen schreitet (wie schon gesagt) seitdem, von seinem Kind begleitet, einher das Nasobēm.</p>

<p>Der Lattenzaun</p> <p>Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.</p> <p>Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da –</p> <p>und nahm den Zwischenraum heraus und baute draus ein großes Haus.</p> <p>Der Zaun indessen stand ganz dumm, mit Latten ohne was herum,</p> <p>Ein Anblick gräßlich und gemein. Drum zog ihn der Senat auch ein.</p> <p>Der Architekt jedoch entfloh nach Afri - od - Ameriko.</p>	<p>Möwenlied</p> <p>Die Möwen sehen alle aus, als ob sie Emma hießen. Sie tragen einen weißen Flaus und sind mit Schrot zu schießen.</p> <p>Ich schieße keine Möwe tot, ich lass sie lieber leben - und füttere sie mit Roggenbrot und rötlichen Zibeben.</p> <p>O Mensch, du wirst nie nebenbei der Möwe Flug erreichen. Wofern du Emma heißest, sei zufrieden, ihr zu gleichen.</p>
<p>Die Fingur</p> <p>Es lacht die Nachtalp-Henne, es weint die Windhorn-Gans, es bläst der schwarze Senne zum Tanz.</p> <p>Ein Uhu-Tauber turtelt nach seiner Uhuin. Ein kleiner Sechs-Elf hurtelt von Busch zu Busch dahin ...</p> <p>Und Wiedergänger gehen, und Raben rufen kolk, und aus den Teichen sehen die Fingur und ihr Volk ...</p>	<p>Geiss und Schleiche</p> <p>Die Schleiche singt ihr Nachtgebet, die Waldgeiß staunend vor ihr steht.</p> <p>Die Waldgeiß schüttelt ihren Bart, wie ein Magister hochgelahrt.</p> <p>Sie weiß nicht, was die Schleiche singt, sie hört nur, dass es lieblich klingt.</p> <p>Die Schleiche fällt in Schlaf alsbald. Die Geiß geht sinnend durch den Wald.</p>
<p>Die Schildkrökröte</p> <p>"Ich bin eintausend Jahre alt und werde täglich älter; der Gotenkönig Theobald erzog mich im Behälter.</p> <p>Seitdem ist mancherlei geschehn, doch weiß ich nichts davon; zur Zeit, da lässt für Geld mich sehn ein Kaufmann zu Heilbronn.</p> <p>Ich kenne nicht des Todes Bild und nicht des Sterbens Nöte: Ich bin die Schild- ich bin die Schild- ich bin die Schild - krö - kröte."</p>	<p>Das Wasser</p> <p>Ohne Wort, ohne Wort rinnt das Wasser immerfort; andernfalls, andernfalls sprach' es doch nichts andres als:</p> <p>Bier und Brot, Lieb und Treu,- und das wäre auch nicht neu. Dieses zeigt, dieses zeigt, dass das Wasser besser schweigt.</p>

<p>Klabautermann</p> <p>Klabautermann, Klabauterfrau, Klabauterkind im Schiffe sind.</p> <p>Die Küchenfei erblickt die drei. Sie schreit: "O Graus, das Stück ist aus!"</p> <p>Den Pudel Pax – den Kaufmann Sachs - sie alle frisst der Meerschoßdachs.</p> <p>Klabautermann, Klabauterfrau Klabauterkind wo anders sind.</p>	<p>Die Möwen sehen alle aus als ob sie Emma hiessen. Sie tragen einen weissen Flaus und sind mit Schrot zu schiessen.</p> <p>Ich schiesse keine Möwe tot, ich lass sie lieber leben - und füttere sie mit Roggenbrot und rötlichen Zibeben.</p> <p>O Mensch, du wirst nie nebenbei der Möwe Flug erreichen. Wofern du Emma heissest, sei zufrieden, ihr zu gleichen.</p>
<p>Zwei Trichter wandeln durch die Nacht. Durch ihres Rumpfs verengten Schacht fließt weißes Mondlicht still und heiter auf ihren Waldweg</p> <p>u.s.w. Möwenlied</p>	<p>Der Flügelflagel gaustert durchs Wiruwaruwolz die rote Fingur plaustert und grausig gutzt der Golz</p>